

„Wir brauchen uns OWL-weit nicht zu verstecken“

Interview: Klaus Binnewitt über die Perspektiven von Langzeitarbeitslosen und HartzIV-Empfängern in der Stadt und im Kreis Herford

■ Kreis Herford. Auch nach zwei Jahren guter Konjunktur hat sich die Zahl der Langzeitarbeitslosen und der Empfänger von Sozialleistungen im Kreis Herford kaum vermindert. Über die Statistiken und ihre Hintergründe führte NW-Redakteur Hartmut Braun ein Streitgespräch mit Klaus Binnewitt, dem Leiter des Jobcenter Herford.

Wenn die Statistik stimmt, dann entwickelt sich der Kreis Herford bei der Langzeitarbeitslosigkeit deutlich schlechter als der Bundesdurchschnitt und speziell auch als Nachbarkreise wie Minden-Lübbecke.

KLAUS BINNEWITT: Die von Ihnen beschriebene Abkoppelung des Kreises Herford sehe ich für den SGBII-Bereich nicht.

Wie das? Minden-Lübbecke hat im Jahresvergleich einen Rückgang um zehn Prozent der SGBII-Arbeitslosen, während der Kreis Herford stagniert. Die Stadt Gütersloh hat nur halb so viele SGBII-Arbeitslose als Herford. Es gibt viele ähnliche für Herford negative Vergleiche.

BINNEWITT: Die Kennzahl der SGBII-Arbeitslosigkeit alleine ist für einen Vergleich der Jobcenter wenig aussagekräftig. Unter den im August registrierten 16.300 Leistungsbeziehern in der Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) sind etwa ein Drittel Kinder im Alter bis zu 15 Jahren (4.850). Die verbleibenden zwei Drittel (11.450) sind erwerbsfähig, von denen wiederum nur die Hälfte (5.450) arbeitslos ist. Auch die für die Vergleichbarkeit der Arbeit von Jobcentern geschaffene SGBII-Informationenplattform des Bundesarbeitsministeriums bezieht diese Arbeitslosenzahl nicht mit ein. Nach diesen Kennzahlen kann das Herforder Jobcenter sowohl im Vergleich unserer ebenfalls gut positionierten ostwestfälischen Nachbarn als auch im Land NRW bestehen.

Woran erkennt man diese gute Positionierung?

BINNEWITT: Der Aufschwung ist glücklicherweise auch bei den Menschen in der Grundsicherung angekommen. Allein im letzten Jahr gelang 950 Erwachsenen mit 400 Kindern der Absprung aus dem Hilfebezug. Über 3.600 Personen schaffen zumindest zeitweise wieder den Einstieg in sozialversicherungspflichtige Arbeit. Würden 2006 im Wittekindskreis jahresdurchschnittlich 19.280 Leistungsbezieher gezählt, so sind es heute 2.700 Hilfebedürftige weniger. Die SGBII-Hilfequote, der Anteil der Leistungsberechtigten an der erwerbsfähigen Bevölkerung, sinkt seit Jahren kontinuierlich und liegt derzeit mit 8,5 Prozent teilweise deutlich unter den Werten unserer Nachbarn. Schließlich konnte auch im Kreis Herford der Anteil derjenigen deutlich gesenkt werden, die über zwei Jahre auf Grundsicherungsleistungen angewiesen sind.

Seltsam, dass sich das weder als Rückgang der SGBII-Arbeitslosigkeit noch als spürbare Entlastung der Sozialausgaben der Kommunen niedergeschlagen hat? Die sind nach zwei Jahren bester Konjunktur gerade um fünf Prozent reduziert.

BINNEWITT: Da gibt es keinen notwendigen Zusammenhang. Wenn Menschen aus dem Leistungsbezug herausfallen, heißt das, dass sie nun ein existenzsicherndes Einkommen erzielen. Diese Menschen müssen vorher nicht arbeitslos gewesen sein. Und wenn Sie die Kosten der Unterkunft ansprechen, hat der Kreis zwar Entlastungen durch die rückläufige Zahl der Leistungsempfänger, diese Einsparungen wurden aber durch gestiegene Miet- und Nebenkosten teilweise wieder aufgezehrt.

In der Stadt Herford steigt die Arbeitslosigkeit schon wieder, während sie bundesweit noch rückläufig ist.

BINNEWITT: Es ist zutreffend,



Auf dem Weg zum Vermittler: Im Kreis Herford werden mehr Facharbeiter gesucht, als auf dem Arbeitsmarkt zu finden sind. Qualifizierte Kräfte sind gut, gering qualifizierte Menschen schwierig zu vermitteln.

FOTO: KIEL-STEINKAMP

dass die Entwicklung in der Stadt Herford etwas anders verlaufen ist als im Kreis Herford insgesamt. Während die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten von Mai 2011 bis Mai 2012 im Kreis um fünf Prozent reduziert werden konnte, gelang

dies in der Stadt Herford um circa zwei Prozent. Diese Entwicklung stellen wir aber auch in anderen ländlich strukturierten Kreisen fest.

Die Gruppe der Empfänger von SGBII-Leistungen konzentriert

sich auf die Kreisstadt Herford - deren Sozialstruktur ähnelt immer mehr der von Großstädten in Problemregionen.

BINNEWITT: Ich halte wenig von solchen Einstufungen, will die Situation aber auch nicht schönreden. Jedenfalls nach den mir vorliegenden SGBII-Kennzahlen hat die Stadt Herford die gleichen Probleme und macht nahezu die gleichen Entwicklungen durch wie andere Kreisstädte der Nachbarschaft auch. Bedenken Sie bitte, dass Kreiszentren eine gewisse Sonderstellung zukommt, allein weil hier beispielsweise die meisten Sozialberatungsstellen angesiedelt sind.

mit einem Topabschluss verlassen. Insofern appelliere ich an die Personalchefs, nicht nur auf formale Zeugnisnoten zu schauen.

Solche Appelle sind oft Ausdruck von Hilflosigkeit. Gibt es nicht bessere Möglichkeiten, die Personalchefs zu überzeugen?

BINNEWITT: Die haben wir auch. Auszubildende, die sich in der Theorie etwas schwer tun,

INFO

Klaus Binnewitt, Leiter des Jobcenter



Im Gespräch mit der NW: Klaus Binnewitt (52) leitet das Jobcenter seit 2008.

FOTO: KIEL-STEINKAMP

◆ Klaus Binnewitt (52) ist seit 1978 beim Kreis Herford beschäftigt und hat dort zahlreiche Ämter durchlaufen. 2008 wurde er zum Geschäftsführer der ARGE (seit 2011 Jobcenter) gewählt. Er lebt in Röding-

hausen, ist verheiratet und Vater einer volljährigen Tochter.

◆ Im Jobcenter Herford arbeiten 222 Mitarbeiter, 127 davon sind Beschäftigte der Agentur für Arbeit, 84 der Kommunen im Kreis Herford.

◆ Das Jobcenter hat sowohl einen arbeitsmarkt- als auch einen sozialpolitischen Auftrag. Es soll Menschen in Arbeit bringen und solange dies nicht gelingt, ihre Existenz zu sichern und soziale Teilhabe zu verbessern.

◆ Es hält an acht Standorten im Kreisgebiet Beratungs- und Betreuungsangebote vor - von der Zahlung des Arbeitslosengeldes II einschließlich Unterkunft- und Heizkosten über das Angebot an Bildungs- und Teilhabe- sowie sozialintegrativen Leistungen und Qualifizierungen bis zur Vermittlung in Arbeit und Ausbildung.

KOMMENTAR

Arbeitsmarkt und Langzeitarbeitslosigkeit

Luft nach oben

HARTMUT BRAUN

Das ist eine seltsame Position, die der Kreis Herford, die örtliche Arbeitsagentur und ihr gemeinsames Jobcenter zum Problem der hohen und sich über Generationen verfestigenden Dauerarbeitslosigkeit in dieser Region einnehmen. Das Problem wird herunter gespielt, es wird relativiert, unliebsame Statistiken werden angezweifelt und durch passendere ersetzt.

Das dient nicht den Betroffenen, die nach für sie passender Arbeit suchen. Es dient nicht der nach Fachkräften rufenden Wirtschaft und nicht den unter Soziallasten stöhnenden finanziell klammern Kommunen - es dient allein der Selbstrechtfertigung.

Die Botschaft lautet: Alles ist gut, wir arbeiten erfolgreich, lasst uns in Ruhe. Diskussionen über Alternativen sind nicht erwünscht. Da waren wir im Kreis Herford, übrigens auch bei der örtlichen Agentur für Arbeit, schon mal offener und selbstkritischer.



Gegen alle Beschwichtigungen ist festzuhalten: Eine viel zu große Zahl von Arbeitslosen droht dauerhaft aus der Arbeitswelt ausgeschlossen zu bleiben - und ihre Kinder gleich mit. Dieses Problem konzentriert sich in der Kreisstadt Herford stärker als in anderen mittleren Städten der Region. Es zeigt sich in der Jugendamtsstatistik und in anderen kommunalen Handlungsfeldern. Es wird verschärft durch die eingeschränkte wirtschaftliche Dynamik der Region.

Dieses Problem sollte nicht schön geredet, sondern als vorrangige sozialpolitische Aufgabe der Kommunen angenommen werden. Dazu gehört die Verwendung zeitgemäßer sozialpsychologischer Erkenntnisse und Unterstützungsstrukturen ebenso wie eine wirtschaftsnahe aktivierende Beschäftigungsförderung. Da ist noch viel Luft nach oben.

hartmut.braun@ihr-kommentar.de

Ist die Nachfrage nach Fachkräften im Kreis Herford womöglich geringer ausgeprägt als anderswo?

BINNEWITT: Nein. Auch im Kreis Herford werden mehr Fachkräfte gesucht als der Arbeitsmarkt hergibt. Die Vermittlung von qualifizierten Kräften ist nicht unser größtes Problem, jedenfalls dann nicht, wenn die Entfernung zum Arbeitsmarkt nicht zu groß geworden ist. Was uns erhebliche Probleme bereitet, ist der Arbeitsmarkt für Geringqualifizierte. 67 Prozent der SGBII-Arbeitslosen haben keine abgeschlossene Berufsausbildung, sind also auf Stellen im Helferbereich angewiesen. Und dieser Markt bröckelt.

Ist das ein spezifisch Herforder Problem?

BINNEWITT: Ich sehe da eher eine generelle Entwicklung. Der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften wird allein aus demografischen Gründen perspektivisch steigen. Untersuchungen sind dagegen nicht so optimistisch, was Beschäftigungschancen für Niedrigqualifizierte angeht und verweisen dabei vor allem auf die Globalisierung. Tätigkeitsfelder mit geringen Qualifikationsanforderungen, insbesondere wenn sie auch noch personalintensiv sind, werden zunehmend in Länder mit niedrigeren Produktionskosten verlagert. Unsere Aufgabe ist es dafür zu sorgen, dass auch diejenigen eine Chance bekommen, die keine abgeschlossene Ausbildung haben oder die Schule bzw. Lehre nicht

können wir ausbildungsbegleitend unterstützen. Wir investieren auch kräftig in Qualifizierungen vom niedrigschwelligen bis zum Umschulungsbereich. Mit Praktika und Eingliederungszuschüssen können wir diesen Menschen den Start erleichtern. Ohne Arbeitgeber geht es aber nicht.

In der örtlichen politischen Debatte spielt Abbau dauerhafter Arbeitslosigkeit eine untergeordnete Rolle. Fühlen Sie sich als Jobcenter von der Politik alleingelassen?

BINNEWITT: Für politische Themen bin ich der falsche Ansprechpartner. Allerdings sehe ich durchaus Ansätze. Nur so viel: Kommunale Wirtschaftsförderung ist doch überall Chefsache. Unsere Städte und Gemeinden unternehmen große Anstrengungen bei der Kinderbetreuung. Beiratsmitglieder des Jobcenters diskutieren meines Wissens mit ihren Kollegen im Kreistag, ob und wie ein kommunaler Beitrag für eine öffentlich geförderte Beschäftigung in der Haushaltssicherung machbar ist. Das Gewässerentwicklungsprojekt Weser-Werre-Else ist ein gutes Beispiel für die idealtypische Verknüpfung von gemeindlicher Umweltpolitik und Arbeitsförderung. Schließlich hat man im Kreis vor wenigen Tagen erstmalig dem Einsatz „eingesparter Kosten der Unterkunft“ für die öffentliche geförderte Beschäftigung im Rahmen eines NRW-Modellprojektes zugestimmt.

Da geht es um gerade einmal 20 Plätze - weniger als ein Tropfen

auf den heißen Stein...

BINNEWITT: Nehmen wir es doch als einen Anfang. Immerhin erhalten hier 20 Menschen mit ihren Familien die Chance, ihren Lebensunterhalt wieder durch eigene Arbeit sicherzustellen. Mit der Finanzierung von 20 Arbeitsplätzen für nicht unmittelbar integrierbare Langzeitarbeitslose brauchen wir uns OWL weit nicht zu verstecken. Unsere Förderaktivitäten gehen natürlich weit über dieses Projekt hinaus.

Unseres Wissens sind die verfügbaren Fördermittel mehrfach gekürzt worden...

BINNEWITT: Die Eingliederungsmittel des Bundes sind inzwischen nahezu halbiert. Daher verstärken wir unsere Bemühungen um Drittmitteln, insbesondere des Europäischen Sozialfonds. Nur einige Stichpunkte: Das mit OWL-Nachbarn gemeinsam angegangene Projekt Generation Gold dient der Zielgruppe der älteren Langzeitarbeitslosen; aus den Namen „Gute Arbeit für Alleinerziehende“ und dem „Netzwerk wirksamer Hilfen für Alleinerziehende“ können Sie auf einen weiteren Schwerpunkt schließen. Weiter fällt mir die berufsbezogene Deutschförderung ein.

Natürlich ist es unser Ziel, möglichst viele öffentliche Gelder zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit in den Wittekindskreis zu holen. Aber nicht um jeden Preis, sondern möglichst wirksam und wirtschaftlich. Das erwartet auch der Steuerzahler.

Anzeige